

Hugo Reiss

Geboren: 21. Juni 1894,
Gestorben: 26. März 1972

Eintracht-Mitglied seit den 1920er
Jahren, Fußballabteilung (passiv)



Als die Eintracht 1949 ihren 50. Geburtstag feiert, wird auch Hugo Reiss aus Santiago de Chile eingeladen. Das freundliche Schreiben erreicht den Empfänger jedoch erst einige Wochen nach der akademischen Feier. Trotzdem bedankt sich Reiss schriftlich „für diese freundliche Geste, die mir beweist, dass trotz der langen Jahre des Schweigens und der Trennung noch Kontakt der älteren Mitglieder und ihrer einstigen Kameraden besteht und wir Alten nicht ganz in Vergessenheit geraten sind“. Aber auch wenn die Einladung zum Jubiläum pünktlich eingetroffen wäre, Hugo Reiss hätte das Fest wohl nicht besucht: „Er hat immer gesagt, ‚Nach Deutschland, wo man mich so weggeekelt hat und meine Eltern so schlecht behandelt hat, da geh ich nicht mehr hin‘ erinnert sich Ingeborg Wilcke, deren Mutter Hugo Reiss nach der gemeinsamen Emigration geheiratet hatte und die von 1948 bis 1975 selbst in Santiago de Chile gelebt hatte. Hugo Reiss hatte gute Gründe, nicht mehr nach Deutschland zu reisen. Reiss, von 1924 bis 1933 Schatzmeister der Eintracht, war Jude und musste seine Frankfurter Heimat nach der Machtübernahme der National-

sozialisten verlassen. Seine Eltern wurden im Rahmen der sogenannten „Endlösung“ aus Deutschland verschleppt und ermordet.

Hugo Reiss wird am 21. Juni 1894 in Frankfurt als Sohn der Eheleute Max und Jette, geb. Neuburger, geboren. Seine Eltern haben eine koschere Metzgerei in der Fahrgasse 98.

Seit seiner Jugend ist Hugo Mitglied der Eintracht, aktiv war er in der Leichtathletik- und Schwimmabteilung. 1924 wird er, gerade mal 30 Jahre alt, Schatzmeister des Vereins. Reiss ist Einkaufschef, Betriebsleiter und Prokurist der Firma Adler & Neumann in der Mainzer Landstraße, die eng verzahnt ist mit der Hausschuhfabrik J. & C.A. Schneider. Auch deren Inhaber, die Brüder Fritz und Lothar Adler und Walter Neumann, sind begeisterte Eintracht-Anhänger. Ihnen gelingt es, die Fußballer der Eintracht nach und nach an die Deutsche Spitze zu führen. In Zeiten, in denen Profiverträge streng verboten sind und der DFB rigide gegen jegliche Geldzahlungen an Fußballspieler vorgeht, müssen sich die Vereine etwas einfallen lassen, um gute Spieler an sich zu binden. Mit dem „Schlappeschneider“ hat die Eintracht

einen echten Trumpf in der Hand. Fortan bietet man den Spielern als Gegenleistung für ihre sportlichen Dienste einfach Arbeitsverträge in der Mainzer Landstraße. Als die Adlerträger 1932 erstmals das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft erreichen, verdienen mindestens zehn Spieler aus dem Kader der Eintracht ihr Geld beim „Schlappeschneider“, was dem Verein den Spitznamen „Schlappeskicker“ einbringt.

Aber Hugo Reiss hilft nicht nur bei der Vermittlung von Arbeitsplätzen. Er sorgt im Verein für geordnete Finanzen, er begleitet die Mannschaft zu Reisen ins Ausland, verwaltet die „Urlaubskasse“ und er belohnt die Spieler mit kleinen, persönlichen Geschenken. So bekommt jeder Teilnehmer einer Spielereise nach Frankreich nach der Rückkehr vom Schatzmeister ein Fotoalbum mit Erinnerungsbildern an die Tage in Paris. Für sein Engagement bei der Eintracht ist Reiss bereits 1929 anlässlich des 30. Vereinsgeburtstags mit der Goldenen Vereinsnadel und einer Radierung ausgezeichnet worden.

Hugo Reiss ist Anfang der 1930er Jahre gut situiert, er lässt sich von einem eigenen Chauffeur zu seinen Terminen



Gemeinsamer Urlaub.

fahren. In der Eysseneckstraße hat er einen großen Garten, hier züchtet er Dahlien. Darüber hinaus ist er aktiv in der Loge Einigkeit in der Kaiserstraße. Privat ist Reiss gut befreundet mit dem Eintrachtler Robert Brubacher und dessen Frau Kathi, in deren Privathaus in der Raimundstraße 32 er oft verkehrt. Die Tochter der Brubachers, Ingeborg Wilcke, erinnert sich, dass nach Spielen der Eintracht im Wohnzimmer oft kräftig gefeiert wurde. „Wir waren immer ein geselliges Haus, man nannte es auch das Haus der offenen Tür. Hier trafen sich Spieler, Funktionäre und Freunde der Eintracht, und der Hugo war auch immer dabei. Er hat gut verdient und war sehr großzügig. Er war Junggeselle und hat ein paar gute Flaschen Wein mitgebracht. Aber er hat nie zu sich eingeladen.“ Die Freundschaft zwischen Hugo Reiss und Robert Brubacher zerbricht, als Hugo mit dessen Frau Kathi einen gemeinsamen Italienurlaub macht, die beiden werdenein Paar.

1933 muss Hugo Reiss sein Amt bei der Eintracht niederlegen. Grundlage hierfür ist der offizielle Beschluss des Fußballbundes und der Sportbehörde, nachdem „Angehörige der jüdischen Rasse“ in führenden Stellungen der Verbände und Vereine nicht mehr tragbar seien. Die Eintracht dankt dem scheidenden Schatzmeister in den „Vereins-Nachrich-

ten“ und lobt die Verdienste von Hugo Reiss in den höchsten Tönen: „Wenn wir auch wissen, dass Hugo Reiss all seine vortreffliche und geschickte Arbeit nur aus Liebe zur Sache und zur Eintracht geleistet hat und er aus diesem Grunde keinen Dank begehrt, fühlen wir uns doch verpflichtet, ihm an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Er hat allen Eintrachtmitgliedern ein leuchtendes Beispiel für Pflichterfüllung, Sauberkeit und Vereinstreue gegeben.“

Reiss war ein sehr stolzer Mensch und Ingeborg Wilcke vermutet, dass er nach seinem erzwungenen Rücktritt nicht mehr zu den Spielen der Eintracht ging. Tilli Fleischer, die 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin die Goldmedaille im Speerwurf gewann, erinnerte sich in einem Interview 2003, dass Hugo Reiss 1933/34 nach Südamerika ging, ein weiteres Indiz, dass er ab diesem Zeitpunkt am Riederwald nicht mehr präsent war. Hugo Reiss nutzt einen Sommerurlaub 1936 in Italien, um seine Auswanderung vorzubereiten. Ende 1936 verlässt er Deutschland in Richtung Italien. Kathi Brubacher folgt nach der Scheidung im Frühjahr 1937. In Italien arbeitet Hugo bei einem Vetter in einer Schuhfabrik. Als die Lage für Juden auch in Italien immer gefährlicher wird, fliehen Hugo und Kathi nach Chile. Am 13. März 1939

gehen sie im französischen La Pallice in der Bretagne an Bord des Dampfers „Oropesa“. Offizielle Überfahrten sind wegen der großen Flüchtlingsströme längst nicht mehr zu buchen. So müssen die beiden auf dem Schwarzmarkt Tickets der ersten Klasse erwerben. Das Paar genießt die Fahrt auf dem Schiff der Pacific Steam Line. Noch an Bord lassen sich die beiden vom Kapitän symbolisch vermählen, die offizielle Hochzeit findet später in der neuen Heimat Santiago de Chile statt. Als die „Oropesa“ in Valparaiso anlegt, erwarteten Arthur und Mali Cahn die beiden Neuankömmlinge. Auch die Cahns sind als Frankfurter Juden aus ihrer Heimat geflohen, Arthur gehört zu den Gründervätern der Eintracht und war von 1908 bis 1911 sogar Vereinsvorsitzender. Während sich Hugo und Kathi in Chile langsam eine neue Existenz aufbauten, kommen aus Deutschland schlechte Nachrichten. Die Verfolgung der Juden nimmt immer schlimmere Ausmaße an. Hatte sich die Eintracht anlässlich des „Rücktritts“ von 1933 noch so lobend über den erfolgreichen Schatzmeister geäußert, ist Hugo Reiss mittlerweile sogar im Vereinsgedächtnis kein Thema mehr. In der Festschrift anlässlich des 40. Vereinsgeburtstags 1939 hat man die Namen jüdischer Sportler, Mäzene und Funktionäre sorgsam gelöscht.

Hugo und Kathi in der neuen Heimat Chile.

Im Din A4-Heft mit dem Titel „Eintracht kämpfte in aller Welt“ ist keine Rede mehr von Reiss, den „Schlappkickern“ und anderen jüdischen Eintrachtlern. Bis 1933 galt die Eintracht weit über die Grenzen Frankfurts als „Judenverein“, nun ist man bemüht, dieses Image abzustreifen und jüdische Wurzeln des Vereins zu verschweigen. Schlimmer als die Verleugnung der eigenen Geschichte durch den einst geliebten Verein sind jedoch die Pogrome, denen die Eltern von Hugo Reiss in Frankfurt ausgesetzt sind. Nach der Machtübernahme der Nazis dachten Max und Jette zunächst, eine Flucht käme aus Altersgründen nicht mehr in Frage. Jetzt bemühen sie sich gemeinsam mit Hugo, ihre Ausreise nach Chile zu organisieren. Im Oktober 1939 listen sie ihr Umzugsgut auf mehr als 20 Seiten auf, im Dezember 1939 terminieren sie die geplante Ausreise nach Chile auf Februar 1940. Doch die Flucht scheitert. 1941 wird den Juden die Ausreise aus dem Deutschen Reich verboten, sie werden systematisch erfasst, von der übrigen Bevölkerung isoliert und müssen fortan den „Judenstern“ als Kennzeichnung „sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstückes in Herznähe fest aufgenäht“ tragen. Auch Max und Jette müssen in ein sogenanntes „Judenhaus“ umziehen, wo Juden auf kleinstem Raum zusam-



mengepfercht werden: Ingeborg Wilcke besuchte das Ehepaar 1941 noch einmal in ihrer letzten Unterkunft: „Die Erinnerung daran gehört zu meinen Alpträumen. Ich weiß nicht mehr genau, wo das war, ob Wiesenu, Unterlindau oder Oberlindau. Jedenfalls hatten sie ein kleines Zimmerchen und saßen da auf ihren gepackten Koffern. Es war immer nur die Rede, was nehmen wir mit, was lassen wir hier, wann werden wir geholt. Gleichzeitig haben sie immer noch gehofft, es käme ein Brief aus Chile, dass sie kommen könnten.“ Am 19. Oktober 1941, sechs Tage vor

Max 75. Geburtstag, wird das Ehepaar bei der ersten großen Deportation aus Frankfurt in das Ghetto Litzmannstadt verschleppt. Jette Reiss stirbt am 5. Juli 1942, wahrscheinlich in Litzmannstadt, Max Reiss gilt seit der Deportation als verschwunden.

Von all dem wissen Kathi und Hugo Reiss noch nichts. Hugo tut sich lange schwer in der neuen Heimat. Während seine Frau als Kosmetikerin arbeitet, ist der ehemalige Prokurist zunächst arbeitslos. Die beiden leben kümmerlich in einer kleinen Pension. Erst Mitte der 1940er Jahre findet Reiss eine



Hugo und Kathi Reiss mit Tochter Ingeborg und Schwiegersohn Rodolfo.

Kathi und Hugo Reiss in den chilenischen Bergen, 1951.

Anstellung bei der Firma „Gebrüder Caram“ als Vertreter für Anzugfutter und wird wieder ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er bemüht sich um die Einbürgerung und wird chilenischer Staatsbürger. Mit seiner Frau baut er sich in Santiago ein Haus, in dessen großem Garten er wie einst in Frankfurt Dahlien züchtet. 1948 folgt Ingeborg Wilcke, Kathis Tochter, nach Chile. „Er hat mich immer wieder gefragt, wie seine Eltern zuletzt aussahen, als sie in diesem ‚Judenhaus‘ leben mussten. Und er sagte: Eigentlich würde ich die jüdischen Feiertage nicht halten, das mache ich nur in Erinnerung an meine Eltern.“

Hugo Reiss wird zu einem begeisterten Fan des chilenischen Fußballs und verfolgt auch nach dem Krieg die Ergebnisse seiner Eintracht. Zu alten Vereinskameraden, so beispielsweise zu Otto Orlepp, der ihm in den 1950er Jahren bei der Einforderung von Entschädigungszahlungen hilft, hält er stets Kontakt und informiert sich über die Ereignisse am Riederwald. Mächtig stolz ist er, als Sepp Herberger sich im Vorfeld der WM 1962 bei ihm telefonisch nach den Landesgepflogenheiten erkundigt. Die beiden kennen sich aus der Vor-

kriegszeit und so bringt es Hugo Reiss sogar bis in eines der legendären Notizbücher von Sepp Herberger, die heute im DFB-Archiv aufbewahrt werden. Viele Spiele der WM in Chile verfolgt Reiss live in den Stadien gemeinsam mit seinem Freund Otto Brien, einem evangelischen Pfarrer aus Frankfurt (ebenfalls großer Eintracht-Fan), der bereits in den 1920er Jahren nach Chile ausgewandert war.

Als Pensionär widmet sich Hugo Reiss der Fotografie. Er unternimmt mit seiner Frau Kathi ausgedehnte Reisen nach Mexiko, Brasilien und in die USA und er liebt Tiere. Im Haushalt in Santiago gibt es immer Hunde, der letzte Hund von Hugo Reiss heißt „Finni“. Hugo Reiss stirbt im März 1972 in Santiago de Chile. „Er hatte verschiedene Altersleiden und Diabetes. Kurz vor seinem Tod sagte der Arzt im Krankenhaus `Sie sind wie eine Deutsche Eiche`, da war er sehr stolz“, erinnert sich Ingeborg Wilcke an ihren Stiefvater. Bei seiner Beerdigung auf dem Cementario General in Santiago de Chile wird der jüdischen Tradition gemäß das Kaddisch, das Totengebet gelesen. Nach seinem Tod kehrt Kathi Reiss nach Deutschland zurück. Auch

Ingeborg Wilcke kommt zurück nach Frankfurt, sie lebt heute wieder in dem Haus, in dem sie vor 80 Jahre so viel Eintracht-Geselligkeit erlebte. Ihre Enkelin Sonia reist in alter Familientradition Woche für Woche zu den Spielen der Eintracht. Die mittlerweile 91-jährige Ingeborg Wilcke soll in dieser kleinen Geschichte das letzte Wort haben: „Hugo war ein Genießer, der immer Wert auf gute Kleidung gelegt hat. Es hat ihm aber nie etwas ausgemacht, auch einmal kürzer zu treten. Hugo liebte die Musik, eines seiner Lieblingslieder war ‚Dein ist mein ganzes Herz‘ von Richard Tauber. Er liebte Operetten, klassische Musik und hat mit großer Begeisterung deutsche Weihnachtslieder gesungen. Der Fußball und die Eintracht haben ihm Zeit seines Lebens sehr viel bedeutet. Er war immer fröhlich und ein großer Tierfreund. Und als er im Alter schwer krank war, hat er mit einer unendlichen Geduld seine Krankheit ertragen. Der Hugo war im besten Sinne ein einfacher, bescheidener Mensch.“

Am 3. Juni 2011 hat die Frankfurter Eintracht in der Wolfsgangstraße 41 Stolpersteine für Hugo Reiss und seine Eltern verlegt.